

Staatliche Schlösser,  
Burgen und Gärten Sachsen

2005









STAATLICHE SCHLÖSSER,  
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN  
2005

JAHRBUCH  
BAND 13

- 11 Dirk Welich  
Die wahre Täuschung – Betrachtungen zur Ausstellung  
»Permoser im Palais«
- 16 Stefanie Melzer  
Die Gartenaufseher im Großen Garten
- 24 Ingolf Gräßler und Stefan Reuther  
Die Burg- und Schlosskapellen des Schlosses Rochlitz
- 41 Tim Tepper  
Der Nordflügel der Burg Gnanstein  
Ein Beitrag zur Bau- und Nutzungsgeschichte
- 52 Einhart Grotegut  
»Verschütteter« und »Tiefer Keller«  
Bauhistorische Untersuchungen im Kellerbereich  
der Albrechtsburg in Meißen
- 57 Einhart Grotegut  
Die bauliche Entwicklung des Brücken- und Torhaus-  
bereiches von Schloss Weesenstein  
vom 15. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert
- 64 Jörg Möser  
Schloss Weesenstein: Neue Ergebnisse der  
bauhistorischen Forschung zum »Kapellenflügel« und  
die Rekonstruktion der Katholischen Kapelle
- 73 Jens Gaitzsch  
»wegen des Brunnens alhir zum Stolpen«  
Zur Geschichte des Stolpener Burgbrunnens  
bis zu seiner Verfüllung 1756
- 81 Stefan Fichte  
»... und Endlich seyndt auch die Dühlen in meiner  
Wohn-Stube völlig vorfaulet und ganz untüchtig ...«  
Quellenkundliche Untersuchungen zur Burg Stolpen  
vom 17. bis 19. Jahrhundert (bis 1813)
- 89 Barbara Tlusty  
Die Albertstädter Hauptwache
- 97 Hendrik Bärnighausen, Ines Täuber  
Die Ledertapetensäle in den »Bünau-Schlössern«  
Weesenstein und Nöthnitz
- 104 Ines Täuber  
Öffentlicher Raum und privates Refugium  
Die Porträtausstattung des ehemaligen Dahlemer  
Schlosses im Kontext seiner Nutzungsgeschichte
- 117 Simona Schellenberger  
Selbstauskünfte eines Bildwerks  
Die Tafel des Jüngsten Gerichts in Weesenstein  
Ein Nachtrag
- 121 Peter Vohland  
Die Restaurierung des Lauterbachepitaphs

## Kulturgeschichte

- 128 Hendrik Bärnighausen  
Das »Museum« des Freiherrn Johann Jacob von Ucker-  
mann und seine Übernahme durch die Universität Leipzig
- 153 Birgit Finger  
Die Elbe als Wasserstraße und Festort
- 162 Anne-Simone Knöfel  
Die Schuldsache »Ernst Ferdinand von Knoch«  
Konkurs und Flucht des Rittergutsbesitzers und Schloss-  
bauherrn von Rammenau 1743/44
- 171 Josef Matzerath  
Ein königlicher Weg  
Reflexe der Depossedierung des sächsischen Königs  
Friedrich August III. im kulturellen Gedächtnis
- 175 Karl-Dieter Holz  
Bildende Künstler, Fotografen, Museumsangestellte und  
Kunsthändler in Dresdner Freimaurerlogen

## Nutzungskonzeptionen

- 185 Peter Dietz  
Nutzungskonzeptionen – ein baukultureller Beitrag

### Berichte 2005

- 190 Heike Hackel und Marion Hilscher  
Personal/Haushalt
- 192 Mathias Tegtmeier  
Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
- 194 Peter Dietz  
Bau
- 196 Roland Puppe  
Gärten
- 198 Hendrik Bärnighausen  
Museen/Ausstellungen
- 205 Ulrike Weber-Loth  
Marketing
- 212 Gottfried Dominik  
Presse

### Anhang

- 216 Jahrbücher 1993–2004, wissenschaftliche Beiträge
- 221 Autorenverzeichnis
- 222 Abbildungsnachweise
- 224 Impressum

# »VERSCHÜTTETER« UND »TIEFER KELLER«

Bauhistorische Untersuchungen im Kellerbereich der Albrechtsburg in Meißen

Die fortlaufenden Sanierungsarbeiten am Gebäudebestand der Albrechtsburg Meissen durch den Freistaat Sachsen werden seit Beginn von umfassenden bauhistorischen Untersuchungen begleitet, die bis 2004 vor allem die Dachkonstruktion zum Inhalt hatten.<sup>1</sup> Darüber hinaus gab es bereits eine Reihe von Forschungen, die hauptsächlich archäologischer und archivalischer Natur und auf die Erschließung der Topografie des Meißen Burgherges, insbesondere die Lage einzelner Bauwerke der Burggrafenburg und frühen Markgrafenburg vom 10. bis zum 15. Jahrhundert sowie deren Lagebeziehung ausgerichtet waren.<sup>2</sup> Zu den Kellerbereichen der Albrechtsburg fanden bisher nur in geringem Umfang Untersuchungen statt.<sup>3</sup> Aber gerade hier haben sich Spuren der Bauphasen vom hohen Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert erhalten. Im Folgenden sollen einige neue Forschungsergebnisse aus den Bereichen »Verschütteter Keller« und »Tiefer Keller« dargestellt werden (Abb. 1).

## »Verschütteter Keller«

Von der ursprünglichen Gewölbeanlage, die wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstand, sind der talseitige Mauerzug mit seinen spitzbogig überspannten Nischen (Abb. 3) und eine Raumstirnseite fast vollständig erhalten geblieben. Möglicherweise war dieser Gewölberaum als Heizanlage vorgesehen.

Vor jeder Nischenrückwand befindet sich am Gewölbescheitel je ein Schacht mit einem Querschnitt von ca. 18 mal 18 cm (Abb. 4), dessen Verlauf sich nur in der mittleren Nische etwa zwei Meter verfolgen lässt. In diesem Bereich steigt er leicht an und winkelt am Ende nach oben ab. Den Spuren zufolge sind die Schächte erst nach der Gewölbefertigstellung eingefügt worden.

In der Nische am Raumzugang befinden sich Rußablagerungen, die auf die später vermauerte Schachtöffnung zulaufen. Im unteren Nischenbereich sind umlaufend Brandspuren nachweisbar. Es kann also davon

Abb. 1  
Albrechtsburg Meissen,  
Lage der Keller.



ausgegangen werden, dass die Schächte, oder zumindest dieser Schacht, ursprünglich als Rauchabzug funktionstüchtig waren.

Ein Scherbenfund im Setzmörtel einer Nischenrückwand und das jüngste des aufgefundenen Scherbenmaterials, welches sich neben Brandlehm und stark humosem Material in einer baubedingten Auffüllung nahe dem Gewölbescheitel im Bereich der alten Raumstirnwand befand, gibt in seiner Einheitlichkeit die grobe zeitliche Orientierung für diesen ersten Gewölbebau.

Bei dieser Baumaßnahme, die in Einheit mit der darüber befindlichen Etage zu sehen ist, musste ein Stück alter Wehrmauer weichen (Abb. 2). Sie ist zu zwei Dritteln direkt auf den anstehenden und terrassierten Felsen aufgesetzt, der in diesem Bereich keine Oberflächenverwitterung aufweist. Talseitig steht ein Drittel dieses Mauerwerkes auf einer Lehmschicht (Abb. 5), welche scheinbar einen trogartigen Felsausbruch ausgleicht. Trotz dieser Bedingungen gab es keine Setzungserscheinungen. Der Lehm muss bereits vor dem Mauerbau so stark verdichtet gewesen sein, dass keine Notwendigkeit bestand, ihn vollständig zu entfernen, um standsicher direkt auf den Felsen aufzubauen. Es ist anzunehmen, dass für den Bau des Mauerzuges schon vorhandene, alte, Befestigung tragende Terrassierungen genutzt wurden.

Für die Datierung dieser Mauer gibt es nur vage Anhaltspunkte. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei sogar um ein Stück der ersten, in Kalkmörtel gesetzten Ringmauer. Ein Scherbenstück aus dem 10. Jahrhundert könnte hier im Zusammenhang mit der Entstehung des Mauerzuges gesehen werden. Das Fundstück lag auf einem kleinen Felsvorsprung vor dem Mauerstumpf. Zwischen Felsen und Scherbe befand sich eine geringe Menge humosen Materials.

Sicherlich bot der auffällige, teilweise zusammengebrochene alte Keller in Lage und Bauaufwand später gute Voraussetzungen für die Errichtung eines vergrößerten Gewölberaumes, der augenscheinlich bestimmten Nutzungsanforderungen entsprechen sollte. Dabei deuten Raumhöhe und Größe sowie die stirnseitige Zugänglichkeit und der geringe Anspruch an die Raumqualität auf eine Funktion als Lagerkeller.

Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung dieses Umbauvorganges bietet momentan nur der archäologische Befund in der Nische am Treppenzugang, der mit dieser Baumaßnahme entstand. Das geborgene Fundmaterial verweist in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei Letztere fast ausschließlich durch Porzellanrohbrand belegt ist.<sup>4</sup>

1710 wird die Porzellanmanufaktur auf der Albrechtsburg eingerichtet. Es ist zu vermuten, dass anfangs Räume zum Deponieren von Probematerial, Fehlbränden und Bruch besonders notwendig waren, um die Geheimhaltung von Rezepturen zu gewährleisten. Noch heute befinden sich im festgetretenen Fußboden eine große Zahl kleinster Fayence- und Porzellanbruchstücke. Mit der anwachsenden Produktion erhielt das Gewölbe nachträglich eine Einschüttöffnung. Bald mussten jedoch neue, kontrollierbare Deponien angelegt werden, denn die Aufnahmefähigkeit der Kellerdeponie war begrenzt. Im Gebäudeinneren war kein Platz mehr. Also wurde eine neue Schüttöffnung, technologisch bedingt, in der Nähe der alten gebaut. Sie ermöglichte die Beförderung des zu entsorgenden Materials in eine, wahrscheinlich eigens dafür im Außenbereich vor dem Gewölberaum angefügte, bauliche Anlage, die bereits bei früheren archäologischen Untersuchungen dokumentiert werden konnte.

»Verschütteter«  
und »Tiefer Keller«

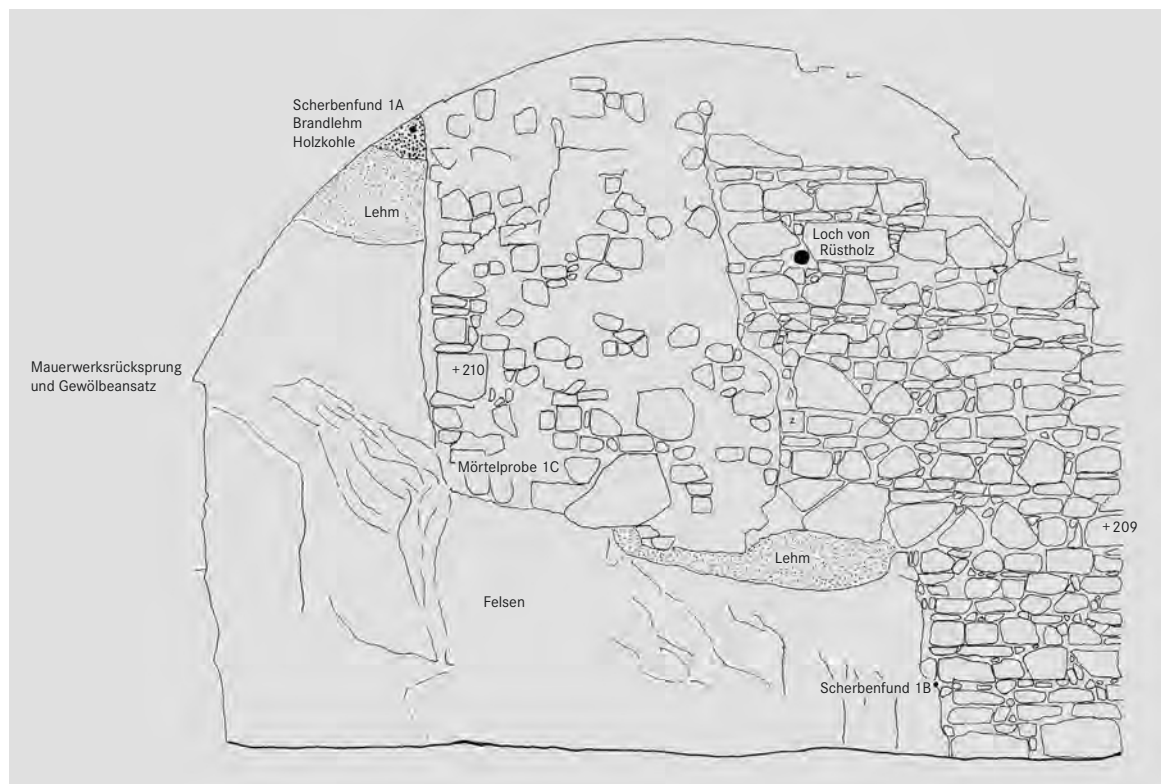


Abb. 2  
Westliche Stirnwand mit  
altem Mauerstumpf, stein-  
gerechtes Aufmaß.





Abb. 3  
Eine der Wandnischen.

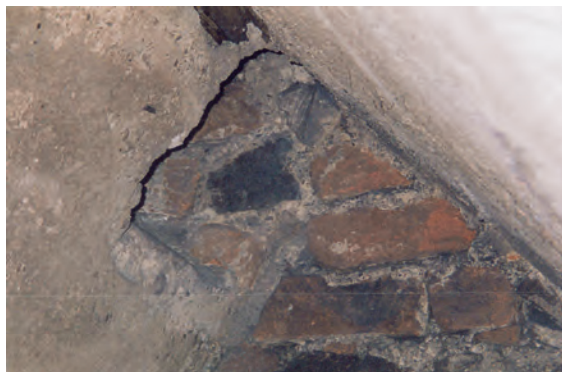


Abb. 4  
Nischenschacht.

### »Tiefer Keller«

Um 1400 entstand der große Gewölberaum über einer fast vollständig geschleiften Vorgängeranlage, auf welche überbaute Mauerreste und eine im Raumfußboden wahrnehmbare Kante einer alten Felsterrassierung verweisen.

Im Setzmörtel des Mauerwerkes und im Vergussmörtel des Gewölbes konnten in verschiedenen Raumbereichen Gefäßscherben geborgen werden, deren Entstehung ausnahmslos in den Zeitraum zwischen dem ausgehenden 14. Jahrhundert und dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts eingeordnet werden kann.

Das Gewölbe weist eine Besonderheit auf. Es entstand in zwei Phasen. Der Mörtel war bereits abgebunden, als auf noch vorhandener Schalung weitergebaut wurde. Besonders deutlich sichtbar ist dieser Befund in den ausgewitterten Gewölbebereichen. Ursache und Zeitraum dieser Bauunterbrechung bleiben spekulativ. Vorstellbar ist allerdings, dass der Abriss vorhandener Bausubstanz und das Angleichen des Felsens an das neue Bauvorhaben eine solche Verzögerung hervorgerufen

haben könnten und das dadurch angefallene Baumaterial im »neuen« Bau gleich wieder eingesetzt wurde.

Dieser große Gewölberaum besaß zwei schießschartenartige Wandschächte und wahrscheinlich eine talseitige Ausfallpforte, auf die Mauerwerksreste im Fußboden verweisen (Abb. 6). Die Schießscharten sicherten die Ausfallpforte<sup>5</sup>, um im Angriffs- und Belagerungsfall strategische Operationen zu ermöglichen.

Der plateauseitige Raumzugang erfolgte über eine Treppenanlage.

Etwa Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt die Ausfallpforte einen talseitigen Vorbau zur Bewehrungsverstärkung. Der stadtseitige Bereich neben der Pforte wurde aufgebrochen und Mauerwerk für den sichernden Vorbau eingebunden. Sicher wurde aus wehrtechnischen Gründen dieser Raum klein und dadurch mit geringem Aufwand beherrschbar gehalten, wofür der nun verzoogene Wandschacht (Abb. 7) ausgezeichnete Voraussetzungen bot.

Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte ein weiterer Umbau. Dem großen Gewölberaum wurde nun ein einheitliches Wehrraumsystem vorgelagert.

Für diese Gebäudeerweiterung bis auf Höhe des Ausfallpfortenbaus liegt eine Menge datierenden Scherbenmaterials vor. Seine einheitliche Zeitstellung gibt eine gute Orientierung für die zeitliche Einordnung des Bauvorganges.

Es entstanden zwei langgestreckte Räume mit jeweils zwei Schießscharten, wovon einer durch die alte Ausfallpforte begehbar war. Für den zweiten Raum wurde ein Durchgang geschaffen. Dafür musste die darüber befindliche Schießscharte aus statischen Gründen voll ausgemauert werden. Die andere Schießscharte wurde geschlossen und blieb als abwinkelnde Wandnische im großen Gewölberaum erhalten. Später wurde die Ausfallpforte entsprechend dem neu geschaffenen Durchgang aufgeweitet.

Mit Aufgabe der Wehrfunktion erfolgte eine Umnutzung der baulichen Anlage, was zum Teil entsprechende raumgliedernde Einbauten bedingte.

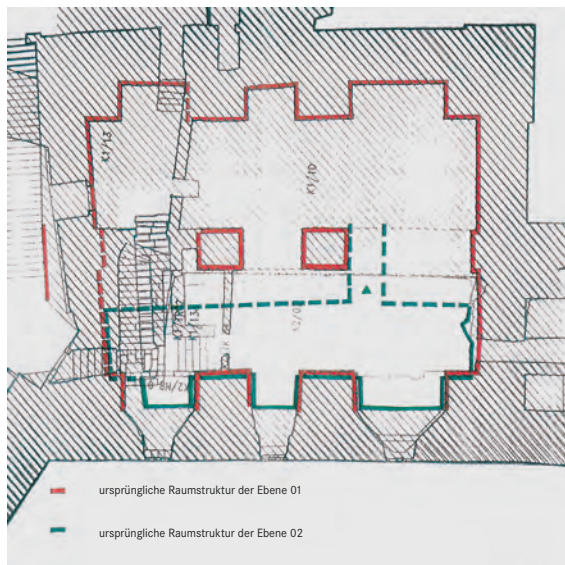
Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der langjährigen Nutzung durch die Porzellanmanufaktur zu.

### Die Schießscharten im Bereich »Tiefer Keller«

Das vorgelagerte, einheitliche Wehrraumsystem der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aus zwei überwölbten Kammern bestehend, besaß je zwei großzügig angelegte Schießscharten, wovon eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Durchgang zum Außenraum umgestaltet wurde (Abb. 8).

Die Schießscharten waren im Rauminneren als Querschlitze ausgebildet, welchen oben und unten ein Balkenholz fasste. Die heute fehlenden Hölzer sind durch Abformungen im Mauerwerksmörtel und durch ihre seitlich erhalten gebliebenen Auflagebereiche belegt. Das einfassende Mauerwerk ist vom Rauminneren so nach außen geführt, dass es auf der Außenhaut des Bauwerkes in einen Vertikalschlitz ausläuft. Nach dem Entfernen





»Verschütteter«  
und »Tiefer Keller«

eines Teiles der im Inneren der Scharten befindlichen Auffüllung zeigte sich, dass sie nach oben und unten im gleichen Winkel aufspreizend angelegt waren und der Schlitz erst nachträglich bis Auffüllhöhe verschlossen wurde (Abb. 9, 10). Nur die seitlichen oberen Bereiche der Auffüllung waren jeweils mit Keramikscherben versetzt, die bis auf eine Ausnahme, ein Gefäßrest aus dem 14. Jahrhundert, einheitlich dem 15. Jahrhundert stammen. Es handelte sich fast ausschließlich um Bruchstücke von Trinkgefäßen (Schnellen), die leider nur zum Teil zusammengehörig waren. Dieser Befund verweist darauf, dass die Schießscharten während dieser Zeit schon im aufgefüllten Zustand benutzt wurden.

Für welches Wehrgerät sie ursprünglich geplant waren oder ob der ca. um ein Drittel im Ursprung längere Vertikalschlitz außen mehr auf moralische Wirkung ausgelegt war, ist heute kaum mit Bestimmtheit nachzuvollziehen.

Für einen Armbrustschützen hätte die Scharte begehbar bzw. bekniebar gestaltet sein müssen, da er mit dieser Waffe bis an den äußeren Schlitz heran musste, um ein optimales Agieren zu ermöglichen. Wahrscheinlicher erscheint, dass sie für ein fest installiertes, allseitig schwenkbares Schussgerät vorgesehen war.

Die erwähnten Scherbenfunde im Rauminneren und im oberen Bereich der Schießschartenauffüllung deuten darauf hin, dass die Auffüllung in geringem zeitlichen Abstand zur Fertigstellung der Bauerweiterungsmaßnahme erfolgte.

Das untere Drittel des Vertikalschlitzes wurde mit außen oberflächenbündigem Mauerwerk verschlossen und dahinter mit einer lockeren Steinschüttung gegen Eindrücken gesichert und danach bis auf Aufmauerungshöhe mit feinem Bauschutt verfüllt. Als Ursache für diese Maßnahme ist wahrscheinlich die rasante Entwicklung der Waffentechnik zu sehen. Die Schießscharten wurden für die Anwendung von schweren Handfeuerwaffen umgerüstet. Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelte es sich um große Hakenbüchsen. Sie bestanden aus einem relativ kurzen Lauf und einem meist hölzernen, stangenähnlichen Handstück (Abb. 11). Vor oder an der Laufmündung war ein Haken angebracht, welcher – an einer festen Stelle (Mauerkante oder ähnlichem) eingehängt – den Rückstoß bei Zündung der Waffe abfing. Die Mündung musste sich direkt am oder besser im Schartenschlitz befinden. Nur so war ein sicherer, gezielter Schuss möglich (Abb. 12). Außerdem durften die entstandenen giftigen schwefelhaltigen Gase der Pulververbrennung den Raum nicht so belasten, dass nach wenigen Schüssen die Verteidigungsfähigkeit erlosch.

Nach der Auffüllung musste also ein Anschlag nahe dem Vertikalschlitz geschaffen werden, um diese neuen technischen Bedingungen zu erfüllen. Es liegt die Annahme nahe, dass vor das auf der Raumseite gespannte untere Balkenholz Bohlenstücke gelegt wurden, die am Schartenschlitz eine kraftschlüssige Anschlagsmöglichkeit boten und in Friedenszeiten als unteres Widerlager für einen hölzernen Schießschartenverschluss genutzt werden konnten. Für dessen obere Si-

Abb. 5  
Grundriss »Verschütteter Keller«, Überlagerung der Kellerebenen 1 und 2.

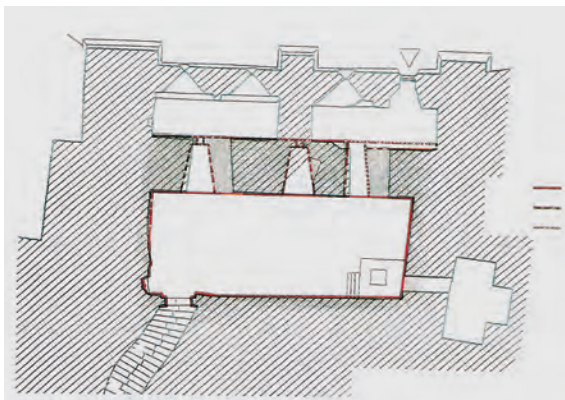


Abb. 6  
Erste fassbare Baustruktur  
»Tiefer Keller«.

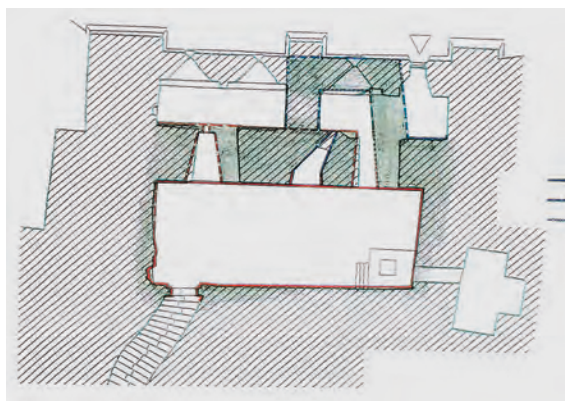


Abb. 7  
Umbau aus der Mitte  
des 15. Jahrhunderts.

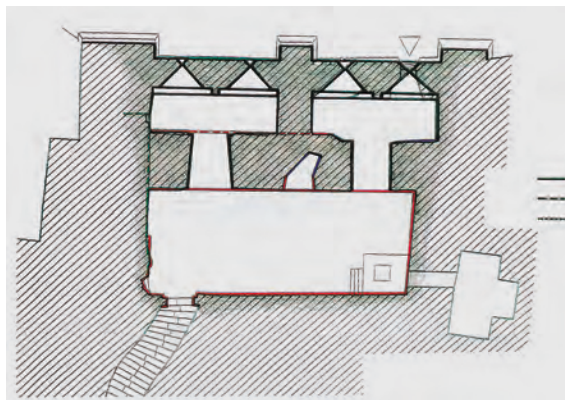


Abb. 8  
Bauliche Veränderungen  
im späten 15. Jahrhundert.

Abb. 9  
Horizontal- und Vertikal-  
schnitt durch die Schieß-  
scharte, Befund.

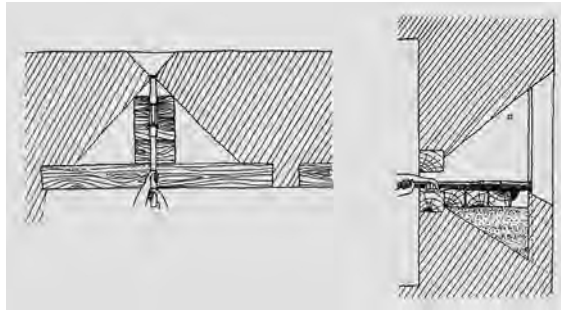


Abb. 10  
Horizontal- und Vertikal-  
schnitt durch die Schieß-  
scharte, Rekonstruktion.

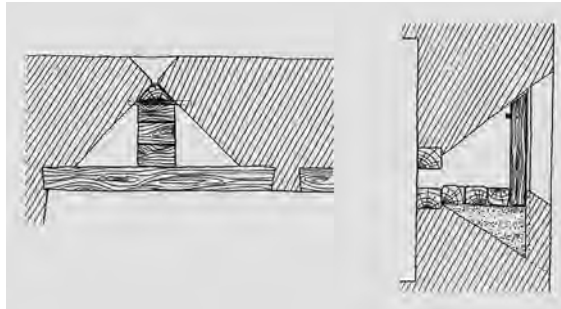


Abb. 11  
Hakenbüchsen mit  
Stangenschaft.

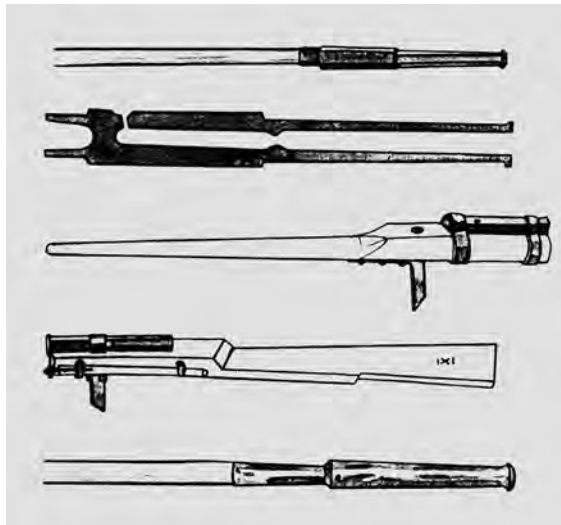
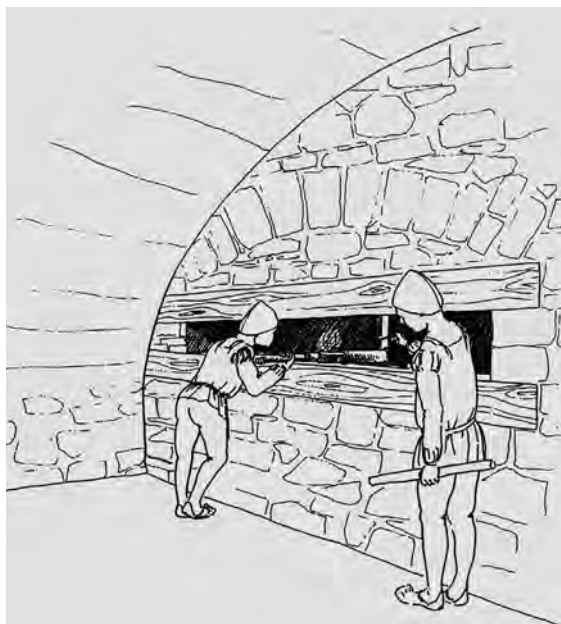


Abb. 12  
Schießscharte in Funktion.



cherung hackte man zur Aufnahme des Verriegelungsholzes Löcher in die Schartenseitenwände (Befund).

Die beschriebene Seitenlage des aufgefundenen Scherbenmaterials ist ein belegendes Indiz für diese Annahme. Zerbrochene Trinkgefäße wurden seitlich der Bohlenstücke »entsorgt«, da nur diese Stellen dafür eine gute Möglichkeit boten. Die Beobachtungen im »Tiefen Keller« ermöglichen somit einen wichtigen Einblick in die fortifikatorische Weiterentwicklung des Meißner Markgrafenschlosses im 15. Jahrhundert.

#### Anmerkungen

- 1 Donath, Günter: Baubericht zu den Arbeiten an der Albrechtsburg in den Jahren 2002 bis 2004, in: Monumenta Misnensia. Jahrbuch für Dom und Albrechtsburg Meissen 2003/2004, Bd. 6 (2003/2004), S. 182–191, bes. S. 190f.
- 2 Es ist nicht Anliegen des Beitrages, einen zusammenfassenden Forschungsüberblick zu geben. Auszugsweise seien daher nur die jüngsten Publikationen zu Untersuchungen zu Burg- und Markgrafenburg genannt: Kobuch, Manfred: Der Rote Turm zu Meißen – ein Machtsymbol wettinischer Landesherrschaft, in: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm (= Festschrift zum 70. Geburtstag von Karlheinz Blaschke), Stuttgart 1997, S. 53–88; Ders.: Zur Nutzung von Quellen bei der Datierung des Roten Turmes zu Meißen, in: Burgenforschung aus Sachsen (BAS), Bd. 12 (1999), S. 48–52; Pohl, Hans-Jürgen: Das Burggrafenschloss zu Meißen. Oschatz 2000; Christl, Andreas: Die Bebauungsstruktur des Meißner Burgberges im Spätmittelalter, in: BAS, Bd. 15/16 (2003), S. 103–126; Oexle, Judith (Hg.): Der Burgberg Meißen – Archäologie und frühe Geschichte (= Archaeonaut 3), Dresden 2004; Schmid-Hecklau, Arne: Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Burgberg in Meißen. Die Grabungen 1959–1963 (= Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 43), Dresden 2004; Hoffmann, Yves: Steinbauten des 11. und 12. Jahrhunderts auf Burgen im Gebiet des heutigen Sachsen. Ein Beitrag zur zeitlichen Gliederung des Burgenbaus, in: Neue Forschungen zum frühen Burgenbau (= Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 9), München, Berlin 2006, S. 205–227, bes. S. 210.
- 3 Christl (wie Anm. 2), S. 121 ff.
- 4 Für die freundlichen Hinweise sei dem bearbeitenden Mitarbeiter des Landesamtes für Archäologie Dresden, Herrn Oliver Spitzner, herzlich gedankt.
- 5 Piper, Otto: Burgenkunde. Reprint der 3. Auflage 1912, München 1995, S. 523.
- 6 Harmuth, Egon: Die Armbrust. Graz 1975, S. 34.
- 7 Dolinek, Vladimir/Durdik, Jan: Historische Waffen. Augsburg 1996, S. 179.
- 8 Durdik, Jan/Mudra, Miroslav: Alte Handfeuerwaffen. Prag 1977; Lugs, Jaroslav: Handfeuerwaffen. Berlin 1986, Band 2, S. 8.

## Autorenverzeichnis

### **Dr. phil. Hendrik Bärnighausen**

Referatsleiter Museen,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dipl.-Ing. Peter Dietz**

Baudirektor, Referatsleiter Bau,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Gottfried Dominik**

Pressesprecher,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Stefan Fichte M.A.**

Rudolf-Leonhard-Str. 9, 01097 Dresden

### **Dr. phil. Birgit Finger**

Kaitzer Straße 97, 01187 Dresden

### **Dipl.-Museologe Jens Gaitzsch**

Burg Stolpen,  
Schlossstraße 10, 01833 Stolpen

### **Ingolf Gräßler M.A.**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dipl.-Ing. Einhart Grotegut**

Maler, Grafiker, Architekt  
Alte Meißner Landstraße 67, 01157 Dresden

### **Heike Hackel**

Regierungsberrätin,  
Referatsleiterin Personal/Haushalt/Controlling,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Ing. Marion Hilscher**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Personal/Haushalt/Controlling,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Karl-Dieter Holz**

Meister vom Stuhl der Loge Zum Goldenen Apfel  
im Orient Dresden,  
Wiesenstraße 5, 01277 Dresden

### **Anne-Simone Knöfel M.A.**

Dresdner Straße 106 B, 01465 Langebrück

### **PD Dr. habil. Josef Matzerath**

TU Dresden, Institut für Geschichte,  
Lehrstuhl Sächsische Landesgeschichte,  
01062 Dresden

### **Dipl.-Ing. Stefanie Melzer**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Gärten,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dipl.-Ing. Jörg Möser**

Architekt  
Wachwitzgrund 56, 01326 Dresden

### **Dipl.-Ing. Roland Puppe**

Referatsleiter Gärten,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dipl.-Restaurator Stefan Reuther**

Mühlgasse 4, Neichen, 04687 Trebsen/Mulde

### **Dr. phil. Simona Schellenberger**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dr. phil. Christian Striefler**

Direktor,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

### **Ines Täuber M.A.**

Alaunstraße 91, 01099 Dresden

### **Mathias Tegtmeier**

Regierungsdirektor,  
Referatsleiter Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV,  
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Tim Tepper M.A.**

Helmholtzstraße 18, 04177 Leipzig

### **Barbara Tlusty M.A.**

Alaunstraße 69, 01099 Dresden

### **Ulrike Weber-Loth**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Marketing,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dr. phil. Dirk Welich**

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,  
Referat Museen,  
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

### **Dipl.-Restaurator Peter Vohland**

Am Güterbahnhof 6, 01640 Coswig



## Abbildungsnachweis

- Baumbach, Udo: S. 36, Abb. 15
- Fichte, Stefan: S. 82, Abb. 1 (siehe Anm. 8)
- Grotegut, Einhart: S. 53–56, Abb. 2–11; S. 56, Abb. 12 (siehe Anm. 7); S. 57–63, Abb. 1–19 (außer Abb. 17)
- Holz, Karl-Dieter (Archiv): S. 175, Abb. 1
- Kürschner, Dieter (Archiv): S. 94, 95, Abb. 7, 9 (siehe Anm. 29)
- Kunstsammlungen der Feste Coburg: S. 94, Abb. 6 (Neg: 33081, Foto: Francis Bedford)
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfD): S. 102, 103, Abb. 5, 6 (aus: Nöthnitz 1870, Fotomappe von Wilhelm Hoffmann); S. 157, 158, Abb. 6, 8; S. 160, Abb. 12
- Melzer, Stefanie (Zeichnung): S. 19, Abb. 3
- Michel Sandstein Verlagsgesellschaft mbH i. A. SKD, Porzellansammlung: S. 204, Abb. 24
- Möser, Jörg: S. 64, Abb. 1 (Foto: Herbert Boswank); S. 65–72, Abb. 2–17 (außer Abb. 4)
- Neumerkel, Dr. W., Bendeleben, in Abstimmung mit der Familie von Uckermann: S. 130, Abb. 2; S. 134–136, Abb. 7–9
- Familie von Sahr (Privatbesitz): S. 104, Abb. 1; S. 108–111, Abb. 5–9; S. 112, Abb. 11
- Reuther, Stefan: S. 24–38, Abb. 1–17 (außer Abb. 15)
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Deutsche Fotothek: S. 42, Abb. 2 (Neg. Nr. FD 271 398, Foto: André Rous); S. 45, Abb. 8 (Neg. Nr. FD 122 172); S. 45, Abb. 9 (Neg. Nr. FD 122 169, Foto: Walter Möbius); S. 50, Abb. 14 (Neg. Nr. FD 122 174); S. 89, Abb. 1 (Nr. 179441); S. 90, 91, Abb. 2, 3 (siehe Anm. 12, S. 96); S. 92, Abb. 4 (Nr. 104612, Foto: Alinari); S. 93, Abb. 5 (Nr. 353478, Foto: Kastner)
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA): S. 76, Abb. 3 (siehe Anm. 29, S. 80); S. 153–155, Abb. 1–4; S. 158, Abb. 9; S. 162, Abb. 1 (siehe Anm. 4); S. 166–169, Abb. 6–10 (siehe Anm. 25, 26, S. 170)
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden
  - Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 3958: S. 111, Abb. 10
  - Gemäldegalerie Neue Meister: S. 160, Abb. 11
  - Kunstbibliothek: S. 105, Abb. 2 (siehe Anm. 28, S. 115)
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen
  - Zentrale, Archiv: S. 17, Abb. 1; S. 18, Abb. 2; S. 83–86, Abb. 2–4 (siehe Anm. 60, S. 88); S. 107, Abb. 3, 4 (Zeichnung Ines Täuber nach Grundrissvorlage Gurlitt, siehe Anm. 34, S. 115); S. 119, Abb. 2 (Foto: Herbert Boswank); S. 187, Abb. 1 (siehe Anm. 6, S. 188); S. 193, Abb. 3; S. 203, Abb. 22 (Foto: Ingolf Grässler); S. 204, Abb. 25; (Fotos: Frank Höhler): S. 2, Frontispiz; S. 10, Abb. 1; S. 11, Abb. 2; S. 13, Abb. 6; S. 118, Abb. 1; S. 120, Abb. 3; S. 123, Abb. 1; S. 164, 165, Abb. 3, 5; S. 190, Abb. 1; S. 193, Abb. 2; S. 196, Abb. 8; S. 197, Abb. 9; S. 198, Abb. 10; S. 198, Abb. 11 (einn. Verwendung); S. 206, Abb. 27; S. 207, Abb. 29; S. 209, Abb. 32
  - Schlösser und Gärten Dresden, Archiv: S. 156, Abb. 5; S. 202, Abb. 19; (Fotos: Werner Lieberknecht): S. 12, Abb. 3, 4; S. 13, Abb. 5; S. 14, Abb. 7, 8
- Schlösser und Gärten Dresden, Großer Garten: S. 20, 21, Abb. 4, 5 (Foto: Helge Klügel, Gartenmeister)
- Albrechtsburg Meissen, Archiv: S. 201, Abb. 18; S. 208, Abb. 30
- Burg Gnadstein, Archiv: S. 41, Abb. 1; S. 43, 44, Abb. 4, 5; S. 45, Abb. 7; S. 201, Abb. 16, 17 (Fotos: Christoph Sandig)
- Schloss Moritzburg, Archiv: S. 172, Abb. 1; S. 174, Abb. 2 (siehe Anm. 14), S. 200, Abb. 15 (Foto: Gabriele Hilsky); S. 209, Abb. 33 (Moritzburg Festival, Foto: KassKara)
- Schloss Nossen, Archiv: S. 204, Abb. 24; S. 206, Abb. 26; S. 208, Abb. 31
- Barockschloss Rammenau, Archiv: S. 163, Abb. 2 (siehe Anm. 1, S. 170); S. 163, Abb. 4; S. 200, Abb. 14
- Burg Stolpen, Archiv: S. 74, 75, Abb. 1, 2 (siehe Anm. 7, 14, S. 80); S. 79, Abb. 4 (siehe Anm. 7, 24, S. 80); S. 80, Abb. 5 (Foto: Jens Gaitzsch); S. 202, Abb. 21
- Schloss Weesenstein, Archiv: S. 66, Abb. 4 (Postkarte); S. 97, 98, Abb. 1, 2; S. 158, Abb. 10; (Fotos: Herbert Boswank): S. 62, Abb. 17; S. 99, Abb. 3; S. 100, Abb. 4; S. 131, Abb. 3; S. 134, Abb. 5, 6;
- Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde, Schloss Augustusburg Archiv: S. 199, Abb. 12 (Grafikdesign Siegfried Lorenz)
- Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 196, Abb. 7; S. 202, Abb. 20
- Schlösser und Burgen im Muldental, Schloss Colditz, Archiv: S. 207, Abb. 28 (Foto: Regina Thiede)
- Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB): S. 52, Abb. 1 (Plangrundlage); S. 194, Abb. 4, 5; S. 196, Abb. 6
- Stadtgeschichtliches Museum Leipzig: S. 95, Abb. 8
- Tepper, Tim: S. 44, Abb. 6
- Thüringisches Staatsarchiv Altenburg (ThürSta Altenburg), Familienarchiv von Einsiedel: S. 43, Abb. 3 (Nr. 188 Bl. 05); S. 46, Abb. 10, 11 (Nr. 188 Bl. 8–1, 8–2); S. 48, Abb. 12, 13 (Nr. 188 Bl. 6, 7)
- Uckermann, Wolfgang, Freiherr von: S. 128, Abb. 1
- Universität Leipzig:
  - Kustodie: S. 133, Abb. 4
  - Universitätsbibliothek, Abt. Sondersammlungen: S. 143–146, Abb. 10–16
- Verlag Schnell & Steiner GmbH und Schlösserverwaltungen Deutschland: S. 204, Abb. 23
- Vohland, Peter: S. 120, Abb. 4; S. 125, Abb. 2; S. 126, Abb. 3

Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2005 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.

